



Die Lengeder Schüler der AG Wilma haben den ehemaligen Neonazi Manuel Bauer eingeladen.

FOTOS: HENDRIK GÖTZE

Ehemaliger Neonazi war zu Gast an der Lengeder Gesamtschule

Manuel Bauer berichtete über seine Zeit in der rechten Szene, aus der er nach 15 Jahren ausgestiegen ist

VON HENDRIK GÖTZE

LENGEDE. Brandstiftung, Erpressung, körperliche Gewalt: Als überzeugter Neonazi hatte sich Manuel Bauer einiges zuschulden kommen lassen. Nach 15 Jahren in der Szene stieg er aus, nun warnt er vor den Anwerbetricks der Ultrarechten. Dafür war er an der Integrierten Gesamtschule (IGS) Lengede zu Gast.

Bauer kam auf Einladung der Gruppe Wilma (Willi Frohwein Gruppe für Menschenrechte – gegen Ausgrenzung), eine von Neunt- und Zehntklässlern gegründete Schul-AG, die Rechts extremismus bekämpfen und demokratische Werte stärken

Manuel Bauer referierte in Lengede vor Schülern der IGS.

will. Die Gruppe wird von Sebastian Ramnitz als Berater gegen Rechtsextremismus begleitet.

Vor rund 80 anwesenden Gästen sprach der Aussteiger über seine Vergangenheit. Der heute 39-Jährige stammt aus einem sächsischen Dorf. Als er zehn Jahre alt war, werden wegen der Wende im Osten immer mehr Betriebe geschlossen, die Arbeitslosigkeit stieg. Diese Entwicklung und auch seine Bundeswehrzeit, in der er Gleichgesinnte trifft, treibt Bauer in die Fänge der Rechten. Er gibt sich durch Glatze und Springertiefel als Neonazi zu erkennen.

➔ Bauer kam auf Einladung der Gruppe Wilma, eine von Neunt- und Zehntklässlern gegründete Schul-AG.

Mit 17 zieht er Zuhause aus. In der Folgezeit begeht er diverse Straftaten gegen „antideutsche Subjekte“. So zündet er eine Dönerbude an, erpresst einen homosexuellen Geschäftsmann und schlägt Ausländer zusammen. Unter anderem verprügelt er Vater sowie Mutter einer Hindu-Familie und tritt die fünfjährige Tochter.

Bauer wird verurteilt, bekommt aber die Chance, sich mithilfe der Organisation Exit Deutschland wieder in die Gesellschaft zu integrieren. „Nach fast 15 Jahren bin ich aus der militanten Neonazi-Szene ausgestiegen. Meine früheren Taten belasten mich

heute sehr“, sagt er. Darum sei es ihm auch so wichtig, vor den Anwerbetricks der ultrarechten „Rattenfänger“ zu warnen.

Der 39-Jährige ist inzwischen Vater und hat keinen Kontakt mehr zu seinen ehemaligen „Kameraden“, erlebt aber immer wieder Anfeindungen und Bedrohungen. Häufige Umzüge und das Bemühen, den Wohnort geheim zu halten, sind die Folge. „Heute bin ich froh, in einer Demokratie zu leben, in der die Menschen sich gegen rechtes Gedankengut wehren“, sagt er.

Nach zwei Stunden mit interessanten und ehrlichen Einblicken, aber auch befremdlichen Schilderungen endete ein Abend, der allen Besuchern wohl noch lange im Gedächtnis bleiben wird.